

Cagayan de Oro, den 12. 12. 2009

Liebe Freunde, Verwandte und Unterstützer!

Ich bin wieder zu Hause. Ich habe es von Anfang an gemerkt, als ich in Manila gelandet bin, als ich noch im Flieger saß und mein Herz so stark geklopft hat. Als ich in Dumaguete, meiner Heimatstadt, die ersten Schritte gemacht habe. Heute, als ich auf einem Hügel stand, bis zum Meer blicken konnte und diesen Geruch wahrgenommen habe. Ähnlich wie Pfefferminze und doch anders. Das ist der Philippinengeruch, der gehört zu meinem Zuhause. Ich weiß nicht einmal, wie die Pflanze heißt, die ihre haarigen Blätter dicht an den sandigen Boden drückt, aber das passiert mir hier so oft, ich weiß nichts genau, aber es ist da und gehört zu meinem Leben.



Und mein Leben hier ist fantastisch. Ich blicke mich um und sehe überall kleine Dinge, die mein Leben ausmachen. Das Hennatattoo auf meinem Arm, das meine philippinischen Freunde mir gemacht haben. Alles Künstler, wunderbare Menschen. Nächste Woche haben wir unsere Ausstellungseröffnung in einem Restaurant, dafür habe ich ihnen gestern drei meiner Bilder gegeben. Neben mir meine warme Milch, ich habe Wasser in der Kaffeemaschine, unserer einzigen "Koch"-Gelegenheit, warm gemacht und Milchpulver darin verrührt. Daneben eine kleine Tüte mit bunten Plätzchen, die wir gestern mit unseren Kindern gebacken haben. Das war eine Freude! Für die Kinder war es das erste Mal in ihrem Leben, dass sie Plätzchen gebacken haben, für uns das erste Mal, seit wir hier sind, um ein bisschen an unser Zuhause in Deutschland zu denken. Ich habe die Zutaten aus Spendenmitteln gekauft, die ich von euch aus Deutschland erhalten habe. Ich freue



mich sehr darüber, vielen Dank! Auch die Kinder wissen das zu schätzen. Ihnen hat das Backen gestern viel Spaß gemacht und ich reiche hiermit das Dankeschön, das sie mir so lieb gesagt haben, weiter an euch. Die Plätzchen schmecken übrigens fabelhaft! Wir haben sie bei unserer Nachbarin gebacken, die ist Bäckerin und hat in ihrem Haus einen kleinen Raum, in dem sie mit einem Gehilfen weiche Brötchen und leckeren Kuchen backt. Jetzt kommt Corner ins Zimmer gesprungen. Er ist groß geworden, obwohl er erst eine gute Woche bei uns wohnt. Conny und Niels, meine deutschen Mitbewohner, haben ihn an auf der Straße aufgelesen, wo er kränklich lag, fast verhungert. Der kleine Kater hat sich schnell erholt, es war schön anzusehen, wie Leben in seinen ausgemergelten Körper zurückkehrte.

Es ist sowieso schön das Leben hier zu sehen, nicht nur meins. Die Menschen sind so arm, leben von der Hand in den Mund, wenn überhaupt. Und sind trotzdem so fröhlich und herzlich. Überall stehen die Türen und Herzen offen. Vor allem die Herzen unserer Kinder scheinen riesig zu sein. Aus ihnen schöpfe ich immer so viel Kraft, die ich auch brauche, denn trotz meiner schönen Erfahrungen kann das Leben hier auch enttäuschend und erschreckend sein. Das kostet viel Energie. Neulich stand ich mal wieder beim Zahnarzt zwischen etlichen schwitzenden, starrenden Patienten in einer Praxis mit fleckigen Wänden, einem verkalkten Waschbecken mit Zangen und anderen Instrumenten und blutigen Wattebäuschen im Mülleimer. Der Gedanke daran, dass den beiden Mädchen, die unter meiner Obhut standen, gleich Zähne gezogen werden sollten, bereitete mir Übelkeit. Aber dann das Lachen der Beiden,

wie sie "Milo-Milo" spielten und freudig herumsprangen. Das Grinsen, das sie mir zuwarfen. Die leuchtenden Augen. "Ate Sami! Ate Sami!". Ich liebe sie. Jeden einzelnen von ihnen. Alle diese Kinder haben eine so starke Persönlichkeit, einen so individuellen Charakter. Der vermutlich durch ihr schweres Schicksal entstanden ist. Ich könnte hier über jedes unserer dreißig Straßenkinder dutzende von Seiten schreiben. Aber als wir ihre Akten gelesen haben, ist Conny, Bianca und mir das gleiche aufgefallen: Eigentlich sind sich die Lebensläufe erschreckend ähnlich. Die Mutter traf irgendwann einen Mann, wurde schwanger, der Mann verließ sie, sie fand einen neuen, wurde wieder schwanger, er verließ sie vielleicht wieder und so weiter. Die Mutter hatte mit den vielen kleinen Kinder keine Chance auf einen Arbeitsplatz, sie hungern, die Kinder müssen Geld anschaffen, indem sie Plastikflaschen aus dem Müll sammeln, betteln, kleine Brötchen verkaufen oder im schlimmsten Fall sich sogar prostituieren, wie die Mutter vermutlich auch. Bis ihnen dann eines Tages Minda über den Weg läuft. Minda, unsere liebe, gute Direktorin, so eine starke Frau in einem so schwachen Körper. Ich habe im letzten Brief schon über sie berichtet und will nur wiederholen, dass sie wundervoll ist! Alles, was sie jeden Tag für tut und wie sie ihr



Leben für die Kinder opfert.

In mein Hennatattoo hat ein Künstler mir Tränen und Sterne gemalt. "Tränen, die du als Sozialarbeiterin bestimmt oft erlebst, und Sterne für das, was du als Sozialarbeiterin bekommst." Wie recht er hat.

Wie oft fließen die Tränen bei uns. Zum Beispiel dieses eine Mal, es war die erste Probe für einen Tanz der Kinder, in dem sie ihre Lebensgefühle zeigen. Wut, Armut, Verlassenheit, Angst. Irgendwann fing die erste an zu weinen, dann immer mehr. Der Tanz war wie eine Therapie für sie. Selbst ich konnte und wollte meine Tränen nicht unterdrücken. Wie erschreckend das war und trotzdem irgendwie gut tat. Denn da war wieder Minda, die einen Jungen in den Arm nahm, der eigentlich immer so glücklich aussieht, aber beim Tanzen einen vollkommenen Gefühlswandel erlebte. Minda. Gugma sa Kabataan. Liebe für Kinder. Es ist eine geringe Chance für sie, aber es ist eine. Hier finden sie Halt und Zuflucht. Mittagessen und Schulsachen. Liebe und Zuneigung. Snacks und Zahnpasta.

Es ist schade, dass GsK nur ein Tagescenter für die Kinder ist. Dass sie also nur während ihrer Mittagspause zum Essen und nach der Schule am Nachmittag für ein oder zwei Stunden vorbeischaun. Sie leben bei ihren Familien, die von uns, bis auf ein paar Ausnahmen, nicht unterstützt werden können. (Ausnahmen sind zwei Mütter, die bei uns kochen, und zwei, die Sitzsäcke nähen, die wir verkaufen, um somit ein kleines Nebeneinkommen zu haben.) Die

Familien der Kinder sehen leider oft nicht so eine Chance in GsK oder erhoffen sich selbst mehr. Oft wird den Kinder ihr wöchentliches Taschengeld abgenommen, was wirklich gering ist und dafür bestimmt ist, dass die Kinder ihren Schulweg und ihre Snacks dort finanzieren können. Oder die Eltern kümmern sich nicht ausreichend um ihre Kinder. Einen Jungen haben wir, der ist gerade mal zehn Jahre alt und kam letztens mit einem selbstgestochenen Zungenpiercing daher spaziert. Er geht



ausserdem nicht mehr zur Schule, weil er lieber mit seinen Freunden spielen will. Der Mutter scheint das vollkommen gleichgültig zu sein, der Vater hat schon lange eine andere Freundin. Es gibt noch viel mehr Probleme in dieser Familie, aber eigentlich wollte ich die ganzen Familiengeschichten gar nicht schildern. Ich wünsche mir, dass dieser Junge in ein Kinderheim käme, nur das ist GsK leider nicht und unsere Kinder sind auch nicht verpflichtet zu kommen. So können wir oft keinen tieferen Kontakt zu ihnen aufbauen, was ich persönlich sehr schade finde.

Nur an den Samstagen sind die Kinder den ganzen Tag im Center. Dann haben Conny, Bianca und ich, wir drei deutschen Freiwilligen, die Chance mit den Kindern zu spielen, zu basteln oder eben auch zu backen. Zum Beispiel diese Karten, die ich euch sende, sind an solchen Nachmittagen entstanden. Auch diese Materialien konnte ich dank eurer Spenden kaufen. Die fertigen Karten haben wir dann beim "Dinner with a Purpose" verkauft. Dies ist eine Abendveranstaltung, die GsK jedes Jahr organisiert, um auf sich aufmerksam zu machen und um den Spendern ein kleines Dankeschön zu sagen. Das Dinner war großartig und die Kinder hatten viel Spaß dabei. Sie sind durch die 170 Gäste gelaufen und haben ihre Karten, selbstgebastelten Schmuck und T-Shirts, kleine Täschen und unsere Sitzkissen, von denen ich besonders begeistert bin, verkauft. Ausserdem haben sie den Tanz aufgeführt, von dem ich schon berichtet habe. Das hat die Zuschauer sehr ergriffen, ein Freund hat mir gestanden, dass auch er Tränen in den Augen hatte. Als später die Gäste gingen, fingen die Kinder an aus sich heraus zu gehen, sie tanzten wie wild, aber diesmal glücklich und ausgelassen. Es war eine gelungene Ablenkung für sie von ihrem normalen staubigen Leben in den Slums.



"Sami, findest du, das hier sind auch Slums?", hat Niels mich heute gefragt, als wir am Geländer unseres offenen Flures standen und zugeschaut haben, wie die ersten Regentropfen auf die heißen Wellblechdächer unserer Nachbarn fielen, auf die er zeigte. Es ist interessant für mich mit Niels über die Philippinen zu reden. Es ist sein dritter Monat hier und ihm fallen ganz andere Dinge auf, die für mich fast schon normal sind, da ich ja meine Kindheit hier verbracht habe. Was sind denn Slums, habe ich mich da gefragt. Haben die Verkäuferinnen in den riesigen Einkaufsmalls den Eindruck in üble Wohnverhältnisse zu kommen, wenn sie abends nach Hause gehen, oder finden sie das "normal"? Wissen unsere Kinder, in was für einem Luxus wir in Deutschland wohnen – verglichen mit dem, was sie selber haben? Haben sie die Hoffnung aus diesem Schlamassel heraus zu kommen? Finden sie die Welt ungerecht? Ich finde schon.

Angefangen beim Zahnarzt, wo kranke Zähne einfach gezogen werden ohne Chance auf eine Füllung. Wenigstens sind die Behandlung und Medikamente umsonst, denn es gibt die German Doctors, die wohl auch finden, dass die Welt ungerecht ist. Dafür sind andere Medikamente genauso teuer wie in Deutschland, allerdings übernimmt die Krankenversicherung nichts, denn die gibt es gar nicht. Es gibt auch keine Versicherung für die Leute, die letzten Monat bei tagelangem Regen ihre Hütten verloren haben. Das, was wir in Deutschland Haus nennen, ist hier ein Palast. Das, was wir in Deutschland Auto nennen, ist hier ein Traumgespinnst. Ein Taxi heißt hier Motorella oder Tricycle und ist ein klappriges Motorrad mit noch klapprigerem Seitenwagen. Was wir Schmierpapier nennen, nennen sie hier Schulheft.

Wo ist da Gerechtigkeit? Ich bin froh, dass ich hier bin und wenigstens ein bisschen meinen Vorteil teilen kann, selbst wenn sich die Welt niemals ändern sollte.

Zurück zu GsK. Was mache ich hier? Morgens gehe ich mit Conny und Bianca ins Office, da teilen sich dann meistens unsere Wege. Conny und Bianca haben ihre Arbeit mit den Hilfeplänen der Kinder. Jedes hat eine eigene Akte mit den individuellen Fällen, diese Akten sollten jedes halbe Jahr ausgebessert werden. Da ich aber zum Glück mehr die Aufgabe der "Kunsttherapeutin" habe, fällt mir nicht so viel Papierkram zu. Ich übernehme eher die kreativen Sachen, z.B. habe ich die Karten bearbeitet, damit sie ordentlich für den Verkauf aussehen. Oder ich habe ein Plakat gemalt, als wir einen Malwettbewerb mit "richtigen" Straßenkindern und unseren Kindern hatten. Ich habe Fotos für unseren Kalender gemacht, einen Flyer für unsere Sitzkissen entworfen und dann fällt mir auch die Aufgabe zu mit unserer Sozialarbeiterin ins Gefängnis zu fahren. Dort unterstützen wir die Jugendlichen ein bisschen, d.h. wir versuchen uns die Zeit zu nehmen einmal die Woche hin zu fahren, um ihnen Seife und Zahnpasta und ein paar Snacks vorbei zu bringen. Denn die Gefängnisse hier sind wirklich grauenhaft und Aussicht auf einen Anwalt hat hier niemand. Einmal habe ich von euren Spenden Malsachen für die Jugendlichen dort gekauft. Das war ergreifend, was da plötzlich hochgekommen ist. Kunst sitzt so tief. Da ist mir wieder einmal bewusst geworden, dass ich nächstes Jahr wirklich Kunsttherapie studieren will.



Zurück im Office erarbeite ich natürlich auch einiges mit Bianca und Conny. Vor allem wenn wir was mit den Kindern machen. Mittags kommen sie und wir versuchen immer mit so vielen wie möglich zusammen zu essen, aber es ist ein ständiges Kommen und Gehen. Dann heißt es: „Ate Sami, versorge meine Wunde, die ich schon seit einer Woche habe und die verkrustet ist.“ Oder: „Ate Sami, bringe mich zum Augenarzt, zum Zahnarzt, zum Hautarzt. Geh mit mir zur Bank, ich will mein Ersparnis dahin bringen“ (jedes Kind hat durch GsK sein eigenes Konto und ich bin begeistert, dass schon die Kleinsten hier so sorgfältig damit umgehen können!). Oder: „Ate Sami, hilf mir bei meinen Matheaufgaben, ich kann das kleine Einmaleins nicht.“ Oder einfach: "Hello Ate Sami! Goodbye, Ate Sami!"

Auch ich verabschiede mich jetzt. Ich bin müde und ich muss morgen früh, obwohl es mein freier Tag ist, mit einem Mädchen zum Zahnarzt, weil letztes Mal der Zahn einfach nicht raus wollte. Ich glaube, bevor wir gekommen sind, war niemand mit den Kindern beim Arzt. Die Welt ist ungerecht.



Aber dies ist unsere letzte Arbeitswoche und dann sind Weihnachtsferien, die wir, Conny, Bianca, Niels und ich, am Strand verbringen werden. Nach vier Monaten Arbeit mit dreißig Straßen-Kindern haben wir uns das auch verdient.

Vermutlich ist Weihnachten schon vorbei, wenn euch meine Zeilen erreichen. Also hoffe ich, ihr hattet ein gesegnetes Fest und kommt gut und gesund ins neue Jahr 2010! Ende April sehen wir uns wieder in Deutschland.

Eure Samantha

Tel.: 00 63-906 81 50 315

Samantha Neu  
Gugma sa Katabataan Inc.  
Hughes Apartment unit 7,  
Cagayan de Oro 9000,

(das heißt: Liebe für Kinder)  
Barangay 17, Magsaysay-de Pilar Street  
Philippinen

[www.gugma.org](http://www.gugma.org)

[sam-neu@gmx.de](mailto:sam-neu@gmx.de)